

Mahnwache AKW Fessenheim Endingen Rede am 8. Oktober 2018



Pfarrer Jürgen Schindler

„Nicht gefährlicher als eine Fahrradspeichenfabrik“.

Das sind die Worte des damaligen bayrischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß, 1981 gesagt zu den Plänen der atomaren Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf.

Seit September diesen Jahres, meine Damen und Herren, läuft im Kino der Film „Wackersdorf“. Die Geschichte um den Bau der atomaren Wiederaufarbeitungsanlage Anfang der 1980er-Jahre. Einem Gebiet in der Oberpfalz, das die Arbeitsplätze dringend nötig hat. Der Abbau der Braunkohle ist zu Ende gegangen.

Der Film dreht sich vor allem um den Landrat Hans Schuierer, der sich vom Befürworter zum entschiedenen Gegner der WAA Wackersdorf wandelt. Und sich mit der mächtigen bayrischen Staatsregierung anlegt. Ein Kampf, der sich über Jahre hinzieht und erst mit dem Tod von Strauß wird das Projekt aufgegeben. Mir sind noch die Fernsehbilder der zum Teil gewaltsamen Demonstrationen im Kopf, die ich als Kind im Fernsehen gesehen habe. Und es ist schon unglaublich, wenn man bedenkt, dass hier Milliarden von DM quasi in den Sand gesetzt werden.

Nun sind wir nicht in den 1980er-Jahren und auch nicht in Wackersdorf. Aber in einer Gegend, die einige Jahre zuvor mit dem Widerstand gegen Wyhl etwas ganz ähnliches erlebt. Und in der mit Fessenheim das älteste Atomkraftwerk Frankreichs ganz in der Nähe liegt.

Wir sind nicht im Film. Wir sind real. Hier, in der Gegenwart. Aktuell.

Erst letzte Woche kommt die Meldung, dass sich die Abschaltung von Fessenheim wieder verzögern könnte. Beim Besuch Staatssekretärs Lecornus ist diese Aussage gefallen. Freilich positiv formuliert: „Noch in der Amtszeit von Präsident Macron.“ Mir scheint dabei, dass das Problem im wahrsten Sinn des Wortes nur verschoben wird: Denn als Ersatz kommt ein Druckwasserreaktor in Nordfrankreich. Vielleicht auch da:

„Nicht gefährlicher als eine Fahrradspeichenfabrik“

Meine Damen und Herren.

Was die Atomkraft angeht, so gibt es für mich keinen Zweifel. Die einstige Hoffnung, mit ihr die Energiefrage endgültig lösen zu können, hat sich zerschlagen. Nach Unglücksfällen – voran Tschernobyl und Fukushima – sollte jede und jeder wissen: Nicht nur, dass diese Form der Energieerzeugung gefährlich ist, sondern auch, dass die „Reste“ mehrere Generationen betrifft und belastet.

Und was die Fakten zu Fessenheim angeht, so bin ich hier wohl unter Experten.

Ich bin kein Politiker, meine Damen und Herren.

Vielleicht ein Mensch, der an Zeitgeschichte und Politik interessiert ist. Und das natürlich mit seiner Prägung und Profession in Verbindung bringt. Und da fällt mir zu Fessenheim einiges ein und auf. Was wohl aber für viel mehr gilt als für die Atomkraft allein und tiefer geht.

Zeiten ändern sich. Politische Themen ändern sich. Die Formen des Widerstandes ändern sich.

Aber es bleiben auch Dinge gleich. Nur eine davon möchte ich andeuten mit dem genannten Zitat von Strauß als Bild. „Nicht gefährlicher als eine Fahrradspeichenfabrik“

Einzelinteressen, oder nennen wir es Macht und Geld stehen immer wieder gegen das Allgemeinwohl und die Verantwortung für die Mitmenschen und die Verantwortung für die Schöpfung. Und dafür wird gelogen und getäuscht. Und was ich gefährlicher finde – weil es nicht so einfach zu erkennen ist: Es wird über einen Kamm geschert. Im Großen und im Kleinen.

Schwarzweißmalerei und einfache Lösungen. Auch wenn wir es gerne hätten: Die gibt es nicht.

Ein Atomkraftwerk ist eben keine Fahrradspeichenfabrik. Und mir macht es Sorge, dass um Willen der Macht und des Geldes Schwarzweiß und einfache Lösungen wieder Trend werden.

Es ist nicht nur Aufgabe der Politik in Verantwortung fürs Allgemeinwohl, für die Schöpfung und für Frieden immer weiter zu suchen und zu ringen. Das ist Aufgabe von jedem und jeder von uns, in seinem Umfeld, in seinen Beziehungen mit seinen Möglichkeiten. Und ich danke ihnen, dass sie mit dieser Mahnwache Monat für Monat ihren Beitrag leisten. Und demonstrieren, dass ein Atomkraftwerk eben keine Fahrradspeichenfabrik ist. Ob bei der Energieerzeugung, ob bei der Zuwanderung, ob beim Konsum und so weiter.

Ich danke ihnen für die Einladung und die Aufmerksamkeit.